

BZ BERNER ZEITUNG

BZBERNERZEITUNG.CH



Sophie Hungers Supergroup

Musik Wie eine lange Umarmung: Am Freitag erscheint das gemeinsame Album «Ich liebe Dich» von Sophie Hunger, Faber und Dino Brandão. **Seite 26**

Das Weihnachtsgüezi-Quartett

Kulinarik Mailänderli, Kokosmakröni, Vanillekipferl, Brabanzerl: Im Weihnachtsgüezi-Quartett erfahren Sie spielend Buttergehalt und Backzeit der Leckereien. **Seite 27**

Zeitreise in Mundart

Literatur Verena Blum-Bruni schreibt detailliert recherchierte Bücher in Bern-deutsch. **Seite 25**



AZ Bern, Nr. 290 | Preis: CHF 4.60 (inkl. 2,5% MwSt.)

AUSGABE STADT + REGION BERN

Heute -2°/2°
Zunächst Hochnebel, in weiterer Folge aus Westen Niederschläge.

Morgen 2°/4°
Trüb und zeitweise nass, Schneefallgrenze bei rund 1000 Metern.

Seite 33

Heute

Bangen um Weihnachtsverkäufe

Detailhandel Seit Mittwoch dürfen noch halb so viele Kunden gleichzeitig in einen Laden gehen. Die Läden befürchten einen erneuten Lockdown. Zuvor kann es aber noch zu einem Andrang kommen. **Seite 6**

Ein weiterer Schritt hin zum Dorftreff

Wald Das alte Wiedmer-Haus soll endlich wieder genutzt werden. Damit nächstes Jahr ein Projekt erarbeitet werden kann, stimmt die Gemeinde am Sonntag über den dafür nötigen Kredit von 95'000 Franken ab. **Seite 7**

Die Oberstufe soll durchlässiger werden

Grosshöchstetten Drei der letzten Gemeinden im Kanton Bern wechseln ihr Schulmodell. Gleichzeitig endet ihre 150-jährige Zusammenarbeit. Der gemeinsame Standort der Sekundarstufe fällt weg. **Seite 8**

Warum es mehr Studierende gibt

Bildung Seit hundert Tagen ist Sebastian Wörwag Rektor der Berner Fachhochschulen. Diese ersten Monate waren geprägt vom digitalen Unterricht und von einer Zunahme der Studierenden. **Seite 9**

Was Sie wo finden

Unterhaltung	23+31
Forum	29
TV/Radio	34+35

Anzeigen

Immobilienmarkt	28
Todesanzeigen	32

Wie Sie uns erreichen

Zentrale Bern	031 330 31 11
Abo-Service	0844 844 466 (Lokalartikl)
Redaktionen	
Burgdorf	034 409 34 34
Bern	031 330 33 33
Redaktion E-Mail	redaktion@bernerzeitung.ch
Anzeigen	031 330 33 10

BZ BERNER ZEITUNG



Happy End tief in der Nachspielzeit



Fussball YB überwintert europäisch. Mit dem 2:1-Sieg gegen Cluj gelingt den Bernern die Qualifikation für die Sechzehntelfinals der Europa League – erstmals seit 2014. Dabei kamen sie arg ins Zittern: Nicht unverdient gingen die Gäste aus Rumänien in der 84. Minute in Führung, doch dann trifft Jean-Pierre Nsame kurz vor Schluss per Penalty zum Ausgleich. (tmg) **Seite 19** Foto: Christian Pfander

Verkehrsdirektion bleibt in SP-Frauenhand

Stadt Bern Die Stadtregierung hat entschieden, wie sie in die nächste Legislatur steigt: Die vier bisherigen bleiben in ihren Direktionen, Marieke Kruit (SP) übernimmt von ihrer Parteikollegin Ursula Wyss die Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün. Damit sind die Spekulationen, ob Bildungs- und Sozialdirektorin Franziska Teuscher (GB) doch noch in ihre ursprüngliche Wunschdirektion wechselt, beendet. Die Direktionsverteilung habe nur kurz gedauert und sei

einvernehmlich verlaufen, heisst es von den Beteiligten.

Eines der ersten Geschäfte, die Kruit im Stadtparlament vertreten wird, dürfte das Verkehrs- und Parkplatzregime in der unteren Altstadt sein – ein in harten Verhandlungen errungener Kompromiss, der nun doch von Anwohnerinnen und Anwohnern kritisiert wird. Ursprünglich hätte Wyss das Geschäft gestern verteidigen sollen, ehe es auf das nächste Jahr verschoben wurde. (hae/jsz) **Seite 6**

Maurer macht Kehrtwende bei Corona-Schulden

Bundesfinanzen Rund 18 Milliarden Franken gibt der Bund dieses Jahr für die Bewältigung der Corona-Pandemie aus. 15 Milliarden davon schlagen als Neuverschuldung zu Buche.

Doch während Finanzminister Ueli Maurer im Frühling noch auf einen raschen Schuldenabbau drängte, drosselt er jetzt das Tempo. Maurer schlägt dem Bundesrat für dessen heutige Finanzdiskussion vor, die Schuldenbremse zu lockern und die Corona-Schulden über 15 Jahre

Kanton Bern macht strenge Vorgaben

Skisaison Der Kanton verschärft die Vorgaben für grosse Skigebiete.

Der Regierungsrat knüpft die Bewilligung des Skibetriebs in den grossen Skigebieten des Kantons Bern ab dem 22. Dezember an ein Schutzkonzept, das neu auch Folgendes beinhaltet: Es braucht vor Ort genügend Testkapazitäten, Kapazitäten für einen allfälligen Rücktransport und die Möglichkeit zur Isolation für positiv getestete Feriengäste. Nur mit Lösungen auf diese Fragen wird den Gebieten eine Bewilligung erteilt. Betroffen davon sind die Gemeinden Adelboden, Grindelwald, Hasliberg, Kandersteg, Lauterbrunnen, Lenk, Meiringen, Saanen und Zweisimmen. Doch auch mit Schutzkonzept gibt es eine Bewilligung nur, wenn die epidemiologische Lage es erlaubt und die Kapazitäten für das Contact-Tracing und in der Gesundheitsversorgung es

zulassen. Der Kanton kann jederzeit eine vollständige Schliessung der Skigebiete anordnen.

Derweil sind die kleinen Skigebiete positiv gestimmt: Saisonbeginn war noch selten so früh wie heuer. Über ein halber Meter Schnee liegt zum Beispiel im Gantrischgebiet. «Nach all den schneearmen Wintern sind wir jetzt richtig gut dran», sagt Skischulleiter Christoph Wyder. Ein bisschen Schnee brauche es noch, sagt derweil Toni Hadorn vom Skilift Ottenleue. Er ist aber zuversichtlich, dass der Lift am Wochenende in Betrieb genommen werden kann. Offen ist der Skilift in Riffenmatt. In einem sind sich die Verantwortlichen einig: Aufgrund der Pandemie werde es diesen Winter wohl mehr Menschen in kleine Skigebiete verschlagen. (bol) **Seite 3**

Verlobungsantrag von Bern an Ostermündigen

Stadt Bern Das Berner Stadtparlament entschied gestern Abend mit grossem Mehr, dass der Gemeinderat mit Ostermündigen ab 2021 Fusionsverhandlungen aufnehmen kann, und bewilligte dafür einen Kredit von rund zwei Millionen Franken. Ein Rückweisungsantrag der BDP/CVP-Fraktion war chancenlos. Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL) sprach von einer «historischen Gelegenheit» aus der Sicht der Stadt, die sich neuen Spielraum für die Stadtentwick-

lung verschaffen würde, sofern die Fusion mit der Nachbargemeinde zustande komme.

Man kann den Entscheid des Stadtrats als Verlobungsantrag an Ostermündigen bezeichnen. Am kommenden Donnerstag wird der Grosse Gemeinderat von Ostermündigen beschliessen, ob er diesen annimmt und auch Fusionsverhandlungen befürwortet. Über die Heirat würden die Stimmberechtigten beider Gemeinden frühestens Ende 2023 befinden. (fsz) **Seite 4**

Mutter mit krankem Kind blitzt mit Klage ab

Bern Der Fall ist aussergewöhnlich: Eine 46-jährige Bernerin fordert von ihrer Frauenärztin Schadenersatz in Millionenhöhe. Der Schaden, den sie geltend macht, ist ihr Kind. Sie hätte es abgetrieben, wenn sie gewusst hätte, dass es krank ist. Die Gynäkologin weist den Vorwurf von sich, die Mutter zu wenig über das Risiko informiert zu haben. Das Gericht gibt der Ärztin nun recht. Speziell am Urteil ist, dass die Mutter zuvor eine Genugtuung erhalten hatte. (mib) **Seite 2**

Seite 11

Region

Grünes Licht für Start von Fusionsprozess

Berner Stadtrat Das Parlament unterstützt Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL) und spricht sich klar dafür aus, das Fusionsprojekt mit Ostermündigen zu starten.

Jürg Steiner

Ein Jahrhundertprojekt! So nannte SP-Stadträtin Ingrid Kissling-Näf das Vorhaben der Stadt Bern, mit der Nachbargemeinde Ostermündigen ein Fusionsprojekt aufzulegen. Ihre Parteikollegin Patrizia Mordini betonte, dass «wir als Stadtreger Bern in der Schweiz ein anderes Gewicht haben werden».

Tatsächlich? Manchmal wurde man bei der gestrigen Debatte den Eindruck nicht los, das Stadtparlament rede gerade über die visionäre Idee, die 13 Gemeinden des Agglomerationsrings zu Gross-Bern zusammenschliessen. Doch in Tat und Wahrheit ist es ein doch eher kleines Brötchen, das Bern zu backen genügt.

Die Stadt mit ihren 140'000 Einwohnern will sich mit Ostermündigen zusammenschliessen, das mit seinen 17'000 Einwohnern halb so gross ist wie Bümpfliz-Bethlehem. Potenzielle Interessenten wie Bremgarten, Bolligen oder Frauenkappellen sind bereits wieder von ihrem leisen Fusionsflirt abgekommen. Dass noch eine Gemeinde auf den Fusionszug aufspringt, ist unwahrscheinlich. Das Ganze heisst offiziell «Kooperation Bern». Aber ein Jahrhundertprojekt! Höchstens darum, weil man inzwischen in der Agglomeration Bern das Wort Fusion in den

Mund nehmen darf, ohne gleich einen politischen Gesichtverlust zu riskieren.

Neue bürgerliche Wähler?

Michael Hoekstra (GLP) mahnte denn im Rat auch, den Ball flach zu halten und mit dem bescheidenen Fusionsprojekt nicht zu grosse Hoffnungen zu verbinden. Es gehe jetzt darum, dem Gemeinderat die Möglichkeit zu geben, Verhandlungen zu führen und so einen neuen Weg auszuprobieren. Aber man dürfe sich nichts vormachen, «es wird kein Gross-Bern geben».

Bolligen steigt aus

Bolligen will nicht fusionieren. Das teilte der Gemeinderat gestern mit. In einer Onlineumfrage zu einer möglichen Fusion im Grossraum Bern waren sich die Bolligerinnen und Bolliger grösstenteils einig: Die Gemeinde soll das Projekt nicht weiterführen. Das Thema sei breit diskutiert worden in den letzten Monaten. Der Gemeinderat hatte die Möglichkeit, den Puls der Bevölkerung zu fühlen. Dabei ist er zum Schluss gekommen, dass er aus dem Projekt aussteigt.

Eine Fusion im Grossraum Bern ist schon länger Thema. Ob sie überhaupt umsetzbar ist, wollten die Gemeinden Bern, Ostermündigen, Kehrsatz, Bolligen, Bremgarten und Frauen-

Janosch Weyermann (SVP) fand zwar, die Ostermündiger sollten sich gut überlegen, ob sie sich unter die Fittiche der rot-grün dominierten Stadt begeben wollten. Andererseits freute er sich aber auch «auf jeden neuen bürgerlichen Wähler» aus Ostermündigen. Und in komplexen Verkehrs- oder Wirtschaftsdossiers könnte eine Fusion durchaus Vorteile bringen. Jedenfalls sprach auch aus der Sicht der notorischen Oppositionspartei SVP nichts dagegen, sich auf Oppositionsverhandlungen einzulassen.

kappellen wissen. Sie lancierten das Projekt Kooperation Bern. Eine Studie, die im Februar vorgestellt wurde, kam zum Schluss: Eine Fusion ist machbar. Die Präsentation der Studie sollte Auftakt einer Fusionsoffensive sein. Geplant waren Infoabende, Diskussionen und Workshops. Dann kam Corona. Zwar gab es vereinzelt Anlässe, grösstenteils fand das Projekt aber online statt.

Herzstück war die Umfrage. 140 Personen aus Bolligen nahmen daran teil – das ist vergleichsweise eine hohe Beteiligung. Repräsentativ ist die Umfrage aber nicht. Dennoch gibt sie ein Stimmungsbild der Gemeinde wider. Und eine grosse Mehrheit der Teilnehme-

ren ist sich einig: Eine Fusion bringt keine Vorteile. Nachteile sehen sie vor allem im Verlust der Autonomie. Sorgen bereitet ihnen zudem die politische Ausrichtung der Stadt Bern. Trotzdem beurteilen die Teilnehmenden und auch der Gemeinderat die Machbarkeitsstudie als hilfreich. Der Gemeinderat erhielt mehrere Aufforderungen, eine engere Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden zu prüfen, beispielsweise mit Stettlen oder Ittigen.

Eigentlich sollte die Gemeinderatsversammlung im März über mögliche Fusionsverhandlungen entscheiden. Darauf verzichtet der Gemeinderat aufgrund der klaren Ergebnisse der Umfrage nun.

Schritt mal investieren müsse. Mit Kosten von 2,5 Millionen Franken rechnet die Stadt für das Führen der Fusionsverhandlungen, bis voraussichtlich 2023 ein abstimmungsfähiges Paket vorliegt. Auf Antrag der SP kürzte das Parlament diesen Kredit zwar um 600'000 Franken.

Ein wichtiges externes Mandat für die künftige Führung der Fusionsverhandlungen im Umfang von rund einer Million Franken ist laut Gemeinderat bereits vergeben. Es geht an eine Arbeitsgemeinschaft von Reto Lindegger und der Berner An-

waltskanzlei Recht & Governance, die sich gegen zwei Mitbewerber durchsetzte. Im Kostendach inbegriffen ist der gemeindeinterne Projektaufwand von rund 300'000 Franken.

Frühestens ab 2025

Reto Lindegger ist ehemaliger Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbands, Martin Buchli und Daniel Arn sind Partner von Recht & Governance. Letzterer ist langjähriger Geschäftsführer des Verbands Bernischer Gemeinden. Er übergibt dieses Amt im Sommer 2021 an den derzeitigen Stadtschreiber Jürg Wichter- mann, der seinerseits zu Recht & Governance stösst.

Damit die externen Fusionsverhandler ans Werk gehen können, ist allerdings noch ein weiterer politischer Entscheid nötig. Am kommenden Donnerstag wird der Grosse Gemeinderat von Ostermündigen über Fusionsverhandlungen mit Bern befinden. Im Falle einer Zustimmung kommt ein straffer Zeitplan zum Tragen: Ende 2023 sollen die Stimmberechtigten beider Gemeinden über die «Heirat» von Bern und Ostermündigen entscheiden, frühestens Anfang 2025 wird die fusionierte Gemeinde ihren Betrieb aufnehmen. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass die nächsten Stadtbürger Wahlen auch Ostermündigen umfassen werden.

Dasselbe gilt für Bremgarten. Dort waren die Gegner einer möglichen Fusion besonders engagiert. Letzte Woche äusserte sich auch Frauenkappellen kritisch. Auch dort fielen die Rückmeldungen eher negativ aus. Das letzte Wort hat in Frauenkappellen die Gemeindeversammlung. Der Gemeinderat wird empfehlen, keine Verhandlungen aufzunehmen.

Dass sich die Gemeinden zurückziehen, überrascht nicht. Die Gemeinderäte waren von Anfang an eher zurückhaltend. Das Feuer für eine Fusion: Es fehlte. Die einzigen Gemeinden, die ernsthaft über eine Fusion diskutieren, sind Bern und Ostermündigen. (js)

Las Barricas eröffnet Kellerbar

Stadt Bern Der Rathausplatz wird noch spanischer: Der Delikatessenladen Las Barricas eröffnet im Keller eine Bar.

Flamenco ertönt aus den Boxen, im Keller riecht es nach Eichenfässern und Olivenöl. «Viele sagen, bei uns bekommen sie zwei Stunden Ferien in Spanien», sagt Inés García. Sie führt das spanische Lokal Las Barricas mit ihrem Ehemann Jesús Álvarez am Rathausplatz. Sie füllen eine Nische in Bern: Gleich um die Ecke geschäftet eine der zwei Tapas-Bars, das Volver, mit dem Ó Capitaine eine zweite im Breitenrain. Sonst sucht man in der Bundesstadt vergeblich nach «Bodegas españolas», wie spanische Weinlokale heissen.

Las Barricas ist ein Delikatessenladen mit grossem Weinsortiment im Erdgeschoss, neu ist die Bar im Gewölbekeller. 16 Personen finden dort Platz. Fünf Rotweine und einen Wermut zapft man sich direkt ab Eichenfass, daher kommt auch der Name «Las Barricas». Das Selberzapfen lässt sich auch auf ganze Flaschen ausweiten, zudem gestaltet der Gast die Etikette selber.

Studienzeit in Granada

Zu jeder Runde Getränke stellt das Wirtespaar kostenlos und ungefragt Tapas auf die Tische. «Viele Gäste sind überrascht. Bei uns in Andalusien ist das Gastfreundschaft», sagt García begeistert. Hier am Rathausplatz kann sie allerdings nicht kochen, produziert wird in der Kirchenküche am Bürgerzielkreisel. «Wenn ich koche, dann geht das langsam. Nur langsames Essen ist gut», sagt García. Jeweils am



Inés García und Jesús Álvarez aus Andalusien haben am Berner Rathausplatz eine neue Heimat gefunden. Fotos: Nicole Philipp

Dienstag trifft man sie auf dem Markt, weil sie Kartoffeln und Freilandier für die Tortilla braucht. Oder das Gemüse für den Pisto, die spanische Variante von Ratatouille. Da beide Vegetarier sind, tischen sie nur pflanzenbasierte Tapas auf.

Die beiden haben sich während ihrer Studienzeit in Granada im Süden von Spanien kennen gelernt. Inés García studierte Umweltgesundheit, ein Fach, das es in der Schweiz nicht gibt. Jesús Álvarez studierte Philosophie. Er arbeitet seit jeher in der Hotelle-

rie, zuletzt lebten sie auf Fuerteventura. «Es gab immer Arbeit, aber nie einen fixen Vertrag. Als unsere Tochter Carla zur Welt kam, suchten wir Sicherheit und Stabilität», sagt der 36-Jährige. Dass sie in der Schweiz landeten, daran ist ihre Kinderärztin

schuldi, die ihnen den Tipp gab. An seinem 29. Geburtstag war er noch in Fuerteventura, am nächsten Tag stand er auf der Kleinen Scheidegg und fing dort seine erste Wintersaison an.

Das ist acht Jahre her. Seit sieben Jahren ist auch die 38-jähri-

ge García hier. Da es auf der Kleinen Scheidegg kein Dorf nebst dem Gasthof gab, sei ein Umzug dorthin mit der kleinen Carla nicht infrage gekommen. Nach der Saison fand Jesús Álvarez eine Stelle im Restaurant Marzilibrücke im Berner Marziliquartier, wo er sich bis zum Chef de Service hocharbeitete und beim Gästekontakt Deutsch lernte. Inés García putzte in privaten Haushalten. «Weil ich alleine arbeitete, verbesserte sich mein Deutsch langsamer als das von Jesús», sagt sie. Die Erfahrung, dass Schweizer kühl seien und es schwierig sei, in Kontakt zu kommen, teilen sie beide nicht.

«Ein Stücklein Magie»

Vor zwei Jahren starteten sie, Wein aus ihrem Heimatland zu importieren. Inés' Cousin, der in Murcia Küchenchef ist, verhalf ihnen zu Kontakten zu Kleinproduzenten. Sie kaufen Tropfen aus ganz Spanien, Bedingung sei Exklusivität, will heissen, dass kein Importeur in der Schweiz den Wein schon ankauft. «Wir lernen immer mehr Weinbauern kennen, es ist wie eine kleine Familie», sagt Álvarez.

Für den Tempranillo haben sie derzeit eine zusätzliche Verwendung, der kommt in ihren Glühwein. Gewürzt wird er mit Sternanis, Vanille, Kardamom. «Und dann kommt noch ein Stücklein Magie rein, das ich nicht verrate», sagt Inés geheimnisvoll, Jesús grinst wissend.

Claudia Salzmann